Der Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) ist einer der größten und auffälligsten Tagfalter des deutschsprachigen Raums.
FOTOS: BERND ALT

PESTIZIDE UND ZIERPFLANZEN

Bienenfreundliche, unbelastete Blühpflanzen? Wo denn?

von Bernd Alt und Sonja Buggle

Ja, jeder weiß es: Es gibt ein dramatisches Insektensterben, es gibt einen dramatischen Verlust von Artenvielfalt und beides spielt auch für das Überleben der Spezies Mensch eine zentrale Rolle – z. B. sind 60 % unserer Nahrungspflanzen von der Leistung von Bestäubungsinsekten abhängig, also von Biene & Co.

Nicht wenige Menschen gehen deshalb in die vermeintliche Gegenoffensive, indem sie im Frühjahr in Gartencentern, Bau- oder Lebensmittelmärkten ‚bienenfreundliche' Blühpflanzen für Garten oder Balkon kaufen – in der Erwartung, dass sie damit Honig- und Wildbienen und vielen anderen Bestäubern wie Schmetterlingen, Schwebfliegen und Käfern etwas Gutes tun. Das ist eigentlich toll und dieses Engagement freut uns als Naturschützer.

Die traurige Kehrseite

Seit vier Jahren lassen wir im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Region Hannover systematisch in solchen Geschäften gekaufte ‚bienenfreundliche' Blühpflanzen auf Pestizidrückstände untersuchen. Im letzten Jahr waren das insgesamt 55 Proben aus 18 Geschäften in der Region Hannover.

Von den 55 Proben war nur eine einzige ohne Pestizidnachweis!

Alarmierende Testergebnisse

Bis zu 17 Pestizide je Pflanze wurden gefunden (im Jahr davor sogar bis zu 22!). Zwei Drittel der Proben waren mit mehr als 5 Pestiziden belastet, 8 Proben mit in der EU nicht zugelassenen Pestiziden. Häufig waren Stoffe mit hoher Bioakkumulation (Gewebe-Anreicherung) nachweisbar. Solche Stoffe reichern sich entlang der Nahrungskette an und führen dadurch z. B. auch zum Tod von Jungvögeln und zur Schädigung von Kleintieren und von Greifvögeln, die diese belasteten toten Vögel oder Kleintiere fressen.

Zudem fanden sich 57 Anwendungen von Pestiziden, die hoch giftig für Bestäubungsinsekten sind. Das bedeutet letztlich: Menschen kaufen Blühpflanzen, weil sie als bienenfreundlich angepriesen werden oder weil sie wissen, dass diese Gewächse bei Bestäubern eine beliebte Nahrungsquelle sind. Sie wollen damit Biene & Co. etwas Gutes tun – aber sie erreichen unwissentlich das genaue Gegenteil.

Wir schauen nicht tatenlos zu

In den Jahren 2022 bis 2024 sind wir nach und nach an große und kleine Händler herangetreten und haben ihnen unsere Ergebnisse präsentiert. Die meisten zeigten sich sehr überrascht und erschüttert, verwiesen aber auch auf die teils sehr geringen Konzentrationen der einzelnen Wirkstoffe, z. B. 0,005 mg/kg Pflanzenmasse. Der Haken ist jedoch: Niemand weiß, wie solche und selbst noch geringere Konzentrationen in einem Cocktail aus vielen verschiedenen Pestiziden wirken. Von wenigen Stoffen ist bekannt, dass sie die Wirkung einiger anderer um teils das Mehrhundertfache verstärken. Es gibt aber keine systematischen Untersuchungen zur beliebigen Kombination von mehr als zwei Wirkstoffen.

Die Folgen sind unklar

Somit handelt die Branche, ohne um die zu erwartenden Folgen wirklich zu wissen. Es zeigte sich bei unseren Zusammentreffen mit

Die Raupe des Schwalbenschwanz nach der Häutung. Gegen Ende der Raupenentwicklung hat sie ihre charakteristische grün-orange Färbung angenommen.

Distelfalter (*Vanessa cardui*) und Trauerrosenkäfer (*Oxythyrea funesta*) auf einer Riesenflockenblume.

Händlern, Großhändlern und Produzenten eine grundsätzliche Bereitschaft, mit uns gemeinsam über mögliche Strategien der Verminderung des Pestizideinsatzes zu beraten und zu begrenzter freiwilliger Selbstverpflichtung. Wir sahen dabei aber auch: Der Druck auf die Branche muss größer werden.

Es ist ein branchenweites Problem und umfasst große Handelsketten, die überwiegend europaweit aktiv sind (Bauhaus, Hornbach, OBI und andere) ebenso, wie kleine Betriebe. Teilweise beliefern die Großproduzenten sowohl große Baumärkte als auch Gartencenter und Lebensmittelmärkte, sodass es keinen Unterschied macht, wo die Pflanzen gekauft werden.

Das führte zu unserem Entschluss, in diesem Jahr ebenfalls groß einzusteigen: Mit Unterstützung durch den BUND-Landesverband Niedersachsen und einige BUND-Kreisgruppen wurde im April eine landesweite Testaktion durchgeführt, die Ergebnisse werden weit gestreut in allen erreichbaren Medien veröffentlicht und danach ein großer ‚Runder Tisch' mit den europaweit aktiven Handelskonzernen und ihren Hauptlieferanten und Produzenten veranstaltet. Unsere Forderung dabei: Verabredung einer gemeinsamen Strategie zur Reduktion des Pestizideinsatzes samt den dafür nötigen organisatorischen und strukturellen Anpassungen und einem konsequenten Monitoring. Besonderes Augenmerk soll dabei den Wirkstoffen gelten, die besonders lange stabil in der Umwelt bleiben und denen, die gemäß der Liste der EU-Zulassungsbehörde wegen ihrer hohen Gefährlichkeit möglichst bald ersetzt werden sollen.

Und was ist mit Schnittblumen?

Der BUND-Bundesverband und unsere österreichische Partnerorganisation Global 2000 haben 2012 und 2013 eine relativ groß angelegte Testaktion in Berlin und Wien durchgeführt – mit sehr ähnlichen Ergebnissen wie bei den Topfpflanzen in unseren Testreihen. Aufgrund dieser Untersuchungsergebnisse fassen viele Floristen ihre Schnittblumen nur noch mit Handschuhen an, aus Angst, ansonsten ihre Gesundheit zu schädigen.

Wir dürfen berechtigt davon ausgehen, dass sich an der Grundsituation nichts geändert hat – zumal viele Schnittblumen aus afrikanischen Ländern stammen (speziell im deutschen Winter). Dort werden Pestizide verwendet, die in der EU längst wegen ihrer besonders hohen Gefährlichkeit verboten sind. Auch diese Stoffe passieren die EU-Grenzen ungehindert, hübsch verpackt in Schnittblumen. Das konnten wir an mehreren Proben von Topfpflanzen nachweisen, die in Afrika als Jungpflanzen aufgezogen worden waren.

Die Angst ist berechtigt!

Es gibt zahlreiche Untersuchungen zu etlichen Wirkstoffen, die klar belegen: Viele Pestizide haben eine hohe Potenz, schwere Gesundheitsschäden bei Menschen auszulösen – besonders bei solchen, die beruflich in Handel, Landwirtschaft und Gartenbau häufigen Kontakt mit diesen Giften haben. Dazu zählen hormonelle Störungen, Störungen der Fruchtbarkeit, Krebserkrankungen, Erbgutschäden und schwere neurologische Erkrankungen wie z. B. die Parkinson-Krankheit – also zum Teil nicht heilbare, auf Dauer invalidisierende und teils tödliche Erkrankungen.

Das hat auch dazu geführt, dass die Parkinson-Krankheit im letzten Jahr in Deutschland in die Liste der anerkannten Berufskrankheiten aufgenommen wurde – in Frankreich bereits seit 2012 und in England seit den 1970 er Jahren, wenn ein Nachweis erbracht wird, dass von Berufs wegen ein Kontakt zu Parkinson auslösenden Substanzen bestand. Nach Angaben der WHO erkranken jährlich weltweit ca. 11 Millionen Menschen an den Folgen von Pestizideinwirkungen.

Kunst & Kultur Reisen
Museumsreisen, Konzertfahrten, Gartenreisen

Aktiv Reisen
Radreisen, Wanderurlaub, Skireisen

Gruppenreisen - weltweit
kleine Gruppen - große Erlebnisse

UNTERWEGS mit Kunst. Kultur. Reisen
Henning Lange

Busvermietung
Städte- & Kulturreisen

Klassenfahrten
Vereinsfahrten, Studienreisen

Betriebsausflüge
Tagesfahrten, Firmenevents

und viel mehr...!

www.unterwegs-reisen.de · www.kunst-kultur-reisen.net
0531 / 347 427 · reisen@unterwegs.eu

www.unterwegs-charter.de
0531 / 331 908 · charter@unterwegs.eu

Es geht nicht nur um Blumen und Bienen

Prinzipiell dieselben Probleme wie bei Schnittblumen und Zierpflanzen bestehen in der industriell arbeitenden Landwirtschaft – aber in noch weit größerem Ausmaß. Ausgeräumte und von jeglichen Hecken- und Baumstrukturen entblößte Landschaft bietet keinen Lebensraum und keine Nahrung mehr für Nützlinge, die auf intakten, naturnahen Flächen z. B. den Bestand an Schadinsekten in Schach halten würden. Zudem sind großflächige Monokulturen besonders anfällig für den Befall mit Schadpilzen und anderen Schädlingen.

Deshalb bringen Landwirte immer noch relativ konstant viele Pestizide aus, um ihre Feldfrüchte zu schützen. Viele dieser Herbizide, Fungizide oder Insektizide wirken toxisch auf Bodenlebewesen. Pestizide zerstören in großem Ausmaß und teilweise sehr lang andauernd das Bodenleben. Ein gesunder Boden mit all seinen Kleinlebewesen, schützenden Bakterien- und Pilzgesellschaften ist aber eine wesentliche Voraussetzung für dauerhaft gute Ernteerträge.

In manchen Gegenden Chinas z. B. gelingt schon lange so gut wie kein Nahrungsmittelanbau mehr, weil die Böden ausgelaugt und u. a. durch exzessiven Pestizideinsatz nachhaltig zerstört sind. Dies geht aus zahlreichen internationalen Veröffentlichungen hervor. Doch damit nicht genug: Viele Wirkstoffe gelangen auch ins Grundwasser und in Gewässer und werden durch den Wind beim Ausbringen als Abdrift über viele Kilometer in andere Gegenden verbracht, was z. B. im Südtiroler Obstanbau eindrucksvoll belegt ist. Somit werden großflächig an sich gesunde Ökosysteme mit hochgiftigen Wirkstoffen belastet. Die Auswirkungen sind zwar längst bekannt und messbar, aber Behörden, Politik und Anwender in Landwirtschaft und Gartenbau bleiben zumeist beharrlich auf einem Kurs, der ausgesprochen ignorant und zukunftsgefährdend ist.

An Beispielen lernen

Das genannte Negativbeispiel aus China dürfte klar machen, was man nicht tun sollte. Es gibt aber positive Beispiele wie in dem Projekt ‚FINKA' (Förderung von Insekten im Ackerbau) im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt, wo es das Ziel ist, die Biodiversität auf Ackerflächen zu erhöhen. Bis Ende 2025 verzichten 30 konventionell arbeitende Landwirt*innen auf einer Versuchsfläche auf den Einsatz von Insektiziden und Herbiziden und werden dabei von ökologisch arbeitenden Kolleg*innen aus ihrer Region beraten. Diese helfen auch mit Arbeitsgeräten.

Vor allem die mittlerweile 11,4 % bio-bewirtschafteten Flächen in Deutschland zeigen, wie es im Gartenbau und in der Landwirtschaft ohne Gifteinsatz funktioniert. Die Angst, ohne Pestizide den eigenen Betrieb in die Pleite zu steuern oder mit Bio-Landwirtschaft die Ernährung der Weltbevölkerung nicht mehr sicherstellen zu können, ist unbegründet. Vielen Biobetrieben geht es wirtschaftlich gut, und der Anteil an biologisch wirtschaftenden Betrieben wächst ebenso wie der Umsatz.

Was ist zu tun?

Es ist viel: Produzenten und Handel benötigen strengere Standards, was das Vermeiden vor allem der besonders gefährlichen Pestizide betrifft. Dazu werden meist auch Veränderungen betrieblicher Strukturen und Abläufe gehören. Genau das versuchen wir in unseren Gesprächen mit den ‚Big Players' zu erreichen. Unterstützung darin – von welcher Seite her auch immer – wäre willkommen. Sicherlich wird das einen langen Atem brauchen. Zunächst wäre wichtig, vom ‚vorbeugenden' Spritzen mit Cocktails von mehreren Pestiziden wegzukommen, vor allem solchen, die in ihrem Zusammenwirken noch toxischer für Mensch und Natur sind. Auch die besonders lang wirkenden Stoffe und die Gruppe der Neonicotinoide sollten möglichst nicht angewendet werden. Der Einsatz von Nützlingen, pflanzenstärkenden Naturstoffen und eine vermehrte Anzucht von robusten Sorten im Freiland helfen ebenfalls, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren. Es gibt mittlerweile auch praxistaugliche Beispiele für die Zierpflanzenanzucht aus dem biologischen Bereich (1).

Eine wichtige Rolle spielt aber auch die Kundschaft: Wer unbedingt schon im April einen blühenden Lavendel kaufen will oder vergleichbare Blühpflanzen aus südlichen Regionen, muss sich darüber klar sein, dass das durch Produzenten in Nord- und Mitteleuropa nur hinzukriegen ist, wenn die Kulturen im Gewächshaus vorgezogen werden. Dort herrscht relativ hohe Luftfeuchtigkeit, und in den teils Tausende Quadratmeter großen Hallen breiten sich leicht Pilzerkrankungen aus, sodass teils schon vorbeugend Gift versprüht wird.

Weil die Kundschaft übertriebene Erwartungen hat, die nur durch Inkaufnahme von Umweltschäden erfüllbar sind, wird also der Gifteinsatz geradezu herausgefordert. Es ist vielfach auch jedes Gefühl für Saisonalität verloren gegangen, und es soll alles zu jeder Zeit verfügbar sein. Das ist genau der Weg, auf dem man unsere Umwelt vollends ruinieren kann. Einkauf mit Augenmaß, Genügsamkeit und Wissen um Zusammenhänge wäre also recht hilfreich.

Das Kaufverhalten überdenken!

Hilfreich wäre auch, weniger Zierpflanzen in Märkten zu kaufen, sondern sie – so-

biodynamisch
Lichtenborner Kräuter
GEMEINWOHL ÖKONOMIE Mitgliedsunternehmen
250 Kräutersorten und -arten, überwiegend winterhart
Seit 2024 unregelmäßig auf dem Altstadtmarkt und dem Markt am Stadtpark.
37181 Hardegsen-Lichtenborn – Twetgenweg 10 – Telefon 05505 95 92 69
www.lichtenborner-kraeuter.de

fern die Möglichkeit besteht – selbst anzuziehen. Von vielen Bauerngarten- oder Wildstauden kann man selbst Saatgut gewinnen. Auch eine Vermehrung durch Wurzelteilung oder Stecklinge ist möglich. Informationen zu diesen nicht besonders anspruchsvollen Methoden gibt es im Buchhandel und im Internet. Auch das Tauschen oder Teilen von angezogenen Pflanzen und Stauden mit Nachbarn, Verwandten, Freunden und über soziale Netzwerke hilft, so manchen Einkauf zu vermeiden.

Dass im eigenen, möglichst naturnah angelegten Garten und auch auf dem Balkon keine Pestizide ausgebracht werden, sollte wirklich Ehrensache sein. Je vielfältiger das Blütenangebot, umso vielfältiger besuchen auch Nützlinge unsere Pflanzen.

Auch die Politik ist gefragt

Wir haben einmal im letzten Winter Gemüse aus Afrika auf Pestizide untersuchen lassen und fanden: gar nichts! Der Unterschied zwischen Zierpflanzen und Gemüse ist: Für Lebensmittel gibt es gesetzlich festgelegte Rückstandshöchstgrenzen. Wenn die nicht eingehalten werden, darf die Ware nicht in den Handel kommen. Für Zierpflanzen gilt das nicht, also gibt es hier eine Möglichkeit, einen entscheidenden Hebel per Gesetzesänderung anzusetzen.

Die für die Zulassung von Pestiziden erforderlichen Studien, mit denen unter anderem die Umweltverträglichkeit zu prüfen ist, werden fast ausschließlich von den Herstellerfirmen veranlasst, sie sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Es erfolgt auch keine Überprüfung durch andere Institute oder staatliche Stellen. Mehrfach schon wurde nachgewiesen und öffentlich gemacht, dass Hersteller Studienergebnisse mit teils alarmierenden Befunden unterdrückt haben, um die behördliche Zulassung nicht zu gefährden. Hier gibt es nach unserem Ermessen einen dringend korrekturbedürftigen Systemfehler.

Hinzu kommt, dass Importware nicht häufig und konsequent genug behördlich kontrolliert wird, sodass eigentlich verbotene, aber z. B. in Afrika oder Südamerika verwendete Wirkstoffe ihren Weg in heimische Gärten finden. Hier müssten angepasste Kontrollen dafür sorgen, dass solche Chargen nicht in der EU in Verkehr gebracht werden. Und das wäre für die Lieferanten auf Dauer sehr teuer. ◂

Quellen

(1) Demeter-Broschüre ‚Erfolgreich auf dem Weg zur Biogärtnerei', erschienen in 2024 bei der FiBL - Bio Suisse, Bioterra

Dr. Sonja Buggle

Studierte Gartenbau-Ingenieurin, Promotion im Fach Biologie (Universität Gießen), Masterstudium Global Change Management (HNE Eberswalde). Nach Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Gießen und am Thünen-Institut für ländliche Räume in Braunschweig ist sie seit 2022 als festangestellte Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle des BUND Region Hannover tätig.

Dr. Bernd Alt

Studium der Humanmedizin in Mainz, Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie u.a. an der MHH. 18 Jahre lang Tätigkeit im Friederikenstift Hannover als Leitender Oberarzt, zuständig für die Bereiche Kardiologie und Intensivmedizin. Nach 10-jähriger Tätigkeit als Chefarzt einer kardiologischen Rehaklinik Eintritt in den Ruhestand 2019 und seitdem Vorstandsmitglied beim BUND Region Hannover mit den Schwerpunkten Landwirtschaft, Biodiversität, Pestizide und Wasserhaushalt.

Lindenhof

Bio-Produkte direkt vom Bauernhof

Marktstände in Braunschweig
(Altstadtmarkt und Donnerstagsmarkt am Prinzenpark) und Wolfenbüttel

Hofladen in Eilum
Mo+Di, Do+Fr 9 - 13 Uhr und 15 - 18 Uhr
Sa 9 - 13 Uhr

Solawi Landwandel
www.solawi-landwandel.de

Unsere Solidarische Landwirtschaft bietet neue Anteile - Infos unter www.solawi-landwandel.de

Bioland

Lindenhof, Presseweg 6, 38170 Eilum, Tel. 05332 3547, www.lindenhof-eilum.de

Lessing Theater Wolfenbüttel

Mi | 7.5.25
Redshift – Tales of Gaining Power
Tanz- und Objekttheater-Performance

Do | 8.5.25
Café del Mundo
Guitarize the World

Fr | 9.5.25
Die Bücherinsel
Nach dem Roman von Janne Mommsen

Sa | 10.5.25
Klartext – Wolfenbüttel reimt sich
Der Poetry-Slam im Lessingtheater

Fr | 6.6.25
Philharmonia Frankfurt & Konstantin Emelyanov
55. Harzburger Musiktage – Internationale Festspiele

14., 26. bis 29.6.25
Szene 12
Das Spielklub-Festival

Das komplette Programm unter:
www.lessingtheater.de